

Giovanni sang von Sonne und Nelkenduft und Leuten, die vor den Schenken Wein trinken, während neben ihnen die Rosen fast hörbar aufbrechen und Mädchen zu den Klängen einer kleinen Musikbande tanzen. Und jedes Gesicht lacht, weil die Fastenzeit mit allem Drum und Dran endlich vorüber ist. Deshalb das Geschieße und Glocken und Gloria! Und diese Luft wie Jungmädchenküsse! Herrgott, ist das ein Frühling!

Und Bouterwek hört und sieht, wie sich dieser Siebzigjährige mit dem jungen Mann im Lied, der die zarte Allgewalt des neapolitanischen Frühlings besingt, vollständig eins fühlt; er hört und sieht, wie Giovanni mit den Schönen flüstert, die auf dem Posilip auf ihn warten; wie die eine mit Tränen ihm Vorwürfe macht, die andre seufzend Frieden schließt und die dritte zum Knüppel greift und ihn durchwalkt. Doch da schreckt Bouterwek zusammen: „Plötzlich sind fünf, sechs Kerle hinter mir her“, singt Giovanni, der mit den Fingerspitzen geklopfte Takt der Zuhörer wird nun heftig, gefährlich ... Endlich lachen sie wieder, sie lachen über den frühlingstollen, zwanzigjährigen Burschen, der da vor ihnen sitzt und sich hin und her schwenkt; sogar Vito lacht über diesen Vater, der den Kopf in den Nacken wirft und aus tiefster Brust hervororgelt: „Sole, caruòfane, femene belle!“

„Alter Hirsch“, murmelt Bouterwek, aber es klingt eher fassungslos als vorwurfsvoll. Und Giovanni bringt, mit weit aufgerissenen Augen in das Licht der Lampe starrend, mit springenden Griffen sein Lied zu Ende:

„Nur lachende Mädchen
und Mandolinaden!
Ich bin neu geboren,
im Wein will ich baden!
In meiner Wiege gibt es
nur Freesiendüfte.
Und Glocken und Gloria
dringt bis in die Gräfte,
voll Lieb ist die Erde,
voll Lust, voll Versöhnen –
's ist Ostern, ihr Schönen!“

Auszug aus: Die beiden Pharaonen. In: Stefan Andres: Positano. Geschichten aus einer Stadt am Meer. Piper Verlag, München 1957.